

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Bestellungen nehmen die Anzeiger und für Auswärtige die Postanstalten entgegen. — Erscheint wochentäglich. Fernsprech-Anschluß Nr. 63.

Verlagsanstalt des Anzeiger-Verlags für das Erzgebirge, am Hauptplatz 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Telegramme: Tageblatt Erzgebirge Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 1998

Nr. 248

Sonnabend, den 23. Oktober 1926

21. Jahrgang

Der Reichspräsident in Bremen.

Bremen, 21. Okt. Der Reichspräsident traf heute zum Besuch der Freien Hansestadt Bremen ein. Um 9.15 Uhr fand in der Bahnhofshalle der Empfang des Reichspräsidenten durch den Präsidenten des Senates, Bürgermeister Dr. Donandt, statt, in dessen Begleitung sich der Bremische Gesandte in Berlin und die Spitzen der Behörden befanden. Auf der Fahrt durch die festlich geschmückten Straßen nach dem Rathaus wurde der Reichspräsident überall von der Spalier bildenden Menge und von der Schulscharen herzlich begrüßt. Im Rathaus waren der Senat und das Präsidium der Bürgerschaft versammelt, um den Reichspräsidenten zu begrüßen. Darnach begab sich der Reichspräsident nach dem Kaiser-Wilhelm-Platz, wo er die Altveteranen von 1864, 1866 und 1870/71, sowie den Vorstand des Vereins der 91er und des 3. Garderegimentes zu Fuß, der beiden von ihm früher befehligten Regimenter, und den Vorstand des Landestriegerverbandes begrüßte. Daraus legte er in der Liebfrauenkirche am Ehrenmahle der Gefallenen des 1. Hanseatischen Infanterieregiments Nr. 75 einen Kranz nieder. Sodann fuhr der Reichspräsident nach den Bremischen Häfen und unternahm an Bord des Lloyd-Dampfers „Vorwärts“ eine Fahrt durch die Häfen 1 und 2. Um 12 Uhr fand auf dem Lloyd-Dampfer „Julda“ ein Frühstück in kleinem Kreise statt. Kurz vor 2 Uhr verließ der Reichspräsident den Dampfer und begab sich im Kraftwagen zur Privatwohnung des Senators Böhmers, wo er Wohnung nahm.

Nach einer kurzen Erholungspause begab sich der Reichspräsident um 3 Uhr zur Bürgerparksportwiese, wo der Bremer Bund für Leibesübungen sportliche Veranstaltungen vorführte. Während der Vorführungen zog ein Flugzeug, das einen Blumenstrauß abwarf, mehrere Schleifen über den Platz. Der Vorsitzende des Bundes für Leibesübungen begrüßte den Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident dankte mit einer kurzen Erwidern, in der er auf die Förderung der körperlichen Übungen in einer Zeit, wo es keine Armeen mehr gäbe, einging und an das Wort von einem gesunden Geist in einem gesunden Körper erinnerte. Fahren Sie fort, so schloß der Reichspräsident, mit diesen Übungen, und denken Sie dabei an das gesamte Vaterland, dem wir mit Herz und Hand zugehören. Geloben Sie, ihm treu zu sein, in guten und in schweren Tagen mit dem Rufe: Unser geliebtes Vaterland Hurra! Hurra!

Um 4 Uhr erfolgte programmäßig die Rückkehr des Herrn Reichspräsidenten in die Wohnung des Senators Böhmers. Um 7 Uhr begab sich der Reichspräsident in Begleitung des Bürgermeisters Dr. Spitta zum Rathaus, wo um 1/8 Uhr in der oberen Rathshaushalle des Alten Rathauses das vom Senat gegebene Festmahl begann, zu dem über hundert Einladungen ergangen waren. Gleich nach Beginn des Mahles erhob sich der Präsident des Senates, Bürgermeister Dr. Donandt, und begrüßte den Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident sagte in seiner Erwidern u. a.: Bremen ist für das deutsche Wirtschaftsleben eine wichtige Brücke zum Weltverkehr. Mit Ihnen bin ich der Meinung, daß Bremen ebenso wie seine Hanse-Schwesterstädte diese besondere Aufgabe in der staatlichen Form, die es von altersher befallen hat, auch weiterhin am besten erfüllen wird. Daß die Zukunft für Bremen wie für uns alle eine ehrenvolle und glückliche sein möge, ist unser aller innigster Wunsch!

Bei der Abfahrt des Reichspräsidenten vom Rathaus nach Schluß des Festmahles wurden diesem von der zahlreich versammelten Menge erneut stürmische Ovationen dargebracht, die sich auf dem Wege zum Bahnhof wiederholten. Der Reichspräsident trat alsbald die Rückfahrt nach Berlin an.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht über die Reichsbankpolitik.

Berlin, 21. Okt. Im Wirtschaftsenquettenschuß bestritt heute Reichsbankpräsident Dr. Schacht bei der Darlegung der Finanzpolitik der Reichsbank jede Einwirkung der Transferfrage auf die Reichsbank und erklärte die wirtschaftlichen Grundzüge des Dawesplanes als gesund. Man dürfe jedoch den Plan nicht ein für allemal als die Bibel der Wirtschaft ansehen. Selbstverständlich seien im Dawesplan auch Fehler gemacht worden, vor allem durch die Trennung von Post und Eisenbahn vom Staat. Die Geldpolitik und die Verkehrspolitik dieser öffentlichen Einrichtungen dürften, so betonte er, nicht privatwirtschaftlich eingestellt sein, sondern müssten, was heute nicht immer geschieht, die höheren gesamtwirtschaftlichen Gesichtspunkte berücksichtigen. Nach längeren Ausführungen über die Vereinheitlichung des Geld- und Kapitalmarktes und über die Herabsetzung des Zinsfußes untersuchte Dr. Schacht die mit den Auslandskrediten zusammenhängenden Erscheinungen, wobei er mit besonderem Nachdruck dabei verweilte, daß die auf der deutschen Wirtschaft ruhende jährliche Zinsen- und Rückzahlungslast durch Herannahme weiterer Auslandskredite fortwährend vergrößert und dadurch die augenblicklich sehr günstig aussehende Zahlungsbilanz im Laufe der Jahre ständig verschlechtert wird. Unter allen Umständen, so sagte der Reichsbankpräsident, muß in diesen Dingen Maß gehalten werden. Dazu kommt die reparationspolitische Seite der Auslandskredite. Die zurzeit bei der Reichsbank durch Auslandskredite zusammenkommenden Devisenbestände brauchen wir nicht. Deshalb würde ich eine Frage des Reparationsagenten, ob wir Devisen für den Transfer abgeben können, mit ja beantworten können. Wir täuschen derzeit eine Transferfähigkeit vor, die mit absolutester Sicherheit nach geraumer Zeit nicht mehr vorhanden sein wird. Wir müssen und deshalb unbedingt auf dem Gebiet der Auslandskredite einschränken. Das große internationale Verschuldungsproblem ist nicht nur für Deutschland, sondern wird auch für eine ganze Reihe anderer Länder akut. Die internationale Tendenz kann nur dahingehen, eine Begrenzung aller politischen Schulden auf das wirtschaftlich und transferpolitisch tragbare Maß herabzusetzen. Reichsbankpräsident Dr. Schacht sprach zum Schluß von der Notwendigkeit, daß die ausländischen Regierungen mit Deutschland gemeinsam dieses Problem prüfen.

Der Stahlhelm erkennt den Staat, die Verfassung und die Republik an!

Eine Rede Ehrhardts.

In einer Rede in Calbe a. d. Saale sagte Korvettenkapitän a. D. Ehrhardt, der kürzlich in den Stahlhelm eingetreten ist, laut „Berliner Tageblatt“: Das jugendliche Deutschland hätte zu all den Führern, die 1918 verfaßt hätten und seige geloben seien, kein Vertrauen. Die Zeit der Partei sei vorüber, weil die Nachmittage des Staates zu stark geworden seien. Die neue Stahlhelmparole laute: „Hinein in den Staat!“

Der Stahlhelm erkenne den Staat, die Verfassung und die Republik an. Obwohl er in seiner Grundeinstellung monarchistisch sei

Für einen Monarchen, der in der Stunde der Gefahr geflohen sei, dürfe man seinen Finger rühren. Was die deutsche Außenpolitik anbetreffe, so sei eine andere praktische Möglichkeit für ihre Führung als die jetzt von Stresemann betriebene kaum möglich. Die Vaterländischen Verbände hätten es satt, für die Rechtsparteien Wahlpropaganda zu treiben, da diese sich nicht zu der vom Stahlhelm gewünschten Einheitsfront zusammenschließen und dem Stahlhelm selbst keinen Einfluß auf die Wahl des Kandidaten geben würden.

Wünsche in Deutschland zur Geltung gebracht habe, und sie überhaupt größte Aktivität für die Heimkehr ihres Gatten entwickle.

Um die Fredericus-Marke.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet, daß Reichspostminister Ettinger den kommunistischen Antrag auf Einberufung des Verwaltungsrates der Reichspost zu einer Sonderkongress über die geplante Schaffung einer 10-Pfg.-Marke mit dem Bildnis Friedrichs des Großen mit der Begründung abgelehnt, daß er allein für den Herausgabe einer neuen Markenserie verantwortlich sei.

Keine Begegnung Mussolini-Stresemann.

Rom, 21. Okt. Seit mehreren Tagen gingen hier Gerüchte um, nach denen gelegentlich der Wälderbundstagung im Dezember eine Begegnung zwischen Mussolini und Stresemann zur Besprechung des deutsch-italienischen Verhältnisses stattfinden soll. Diese Gerüchte, die ihren Weg auch in die ausländische Presse gefunden haben, werden nunmehr offiziell dementiert.

Die Künstlerschaft und das Reichsehrenmal.

Beim Reichskunstwart Dr. Redlob fand eine Besprechung über die Stellung der Künstlerschaft zur Frage des Reichsehrenmales statt. Die anwesenden Vertreter sämtlicher Künstlerverbände waren sich bei der Aussprache darüber einig, daß für die Lösung der Aufgabe nur ein Ehrenmal in Betracht komme, in dessen Mittelpunkt ein künstlerisch gestaltetes Symbol Platz finden müßte. Was die Platzfrage anbetrifft, so sollen bei der Wahl des Ortes auch Künstler hinzugezogen werden.

Thoiry und die Botschafterkonferenz.

Gegenüber Schlussfolgerungen, die die Rechtspreffe an die Havasmeldung über den Beschluß der Botschafterkonferenz bezüglich der Militärkontrolle in Deutschland geknüpft hat, bemerkt die „Tägliche Rundschau“, daß mit dem Beschluß der Botschafterkonferenz keineswegs die Thoiry-Politik als erledigt zu betrachten sei. In unterrichteten Kreisen wisse man, daß in Paris sowohl wie in Berlin die Vorbereitungsarbeiten fortgeschritten, die erforderlich sind, um die unmittelbaren Verhandlungen in Flus zu bringen. Man habe ein Recht zu sagen, daß die Botschafterkonferenz sich über den Kurs der französischen Außenpolitik hinwegsetzt, wenn sie sich zum Sprachrohr der Militärkontrollkommission macht. Nichts aber berechtige zu der Schlussfolgerung, daß Briands Außenpolitik nunmehr gescheitert sei.

Eine Kundgebung für die besetzten Gebiete.

Der Wirtschaftsausschuß für die besetzten Gebiete, der in Wiesbaden tagte, sprach nach der „Wosischen Zeitung“ der Reichsregierung für ihre Außenpolitik, deren Ziel die Befreiung der Weimarer Republik sei, Dank und Vertrauen aus. Die Befreiung könne nicht von heute auf morgen erreicht werden. Zwischenfälle, wie die vor kurzem vorgekommenen seien höchst bedauerlich. Die Bewilligung müsse dringend ermahnt werden, in Geduld zu warten, bis der weite Weg zum Ziele durchlaufen sei.

Vor der Entscheidung über die Volksbundsbeschwerde.

Breslau, 21. Okt. Für die nächsten Tage ist die Entscheidung des Präsidenten der gemischten Kommission für Oberschlesien, Galonder, über die Beschwerde des Deutschen Volksbundes für Oberschlesien über die Ablehnung von etwa 8000 Anträgen auf Zulassung zu den deutschen Vorkriegsschulen durch die polnischen Behörden zu erwarten.

Es ist kaum zweifelhaft, daß Präsident Galonder die Beschwerde des Deutschen Volksbundes anerkennen und in seiner Stellungnahme der polnischen Regierung dringend anempfehlen wird, die abgelehnten Schulanträge nachträglich doch noch anzuerkennen und für die Eröffnung der geforderten Vorkriegsschulen Sorge zu nehmen.

Ein Telegramm aus Doorn.

Doorn, 20. Okt. Aus Doorn ging folgendes Telegramm an den Vertreter eines amerikanischen Nachrichtenbüros in Berlin:

„Ueber ein Ereignis, das Seine Majestät der Kaiser dem Willen der Vorsehung anheimgestellt haben, kann selbstverständlich keine Auskunft erteilt werden. Auf Allerhöchsten Befehl Graf v. Schmettow.“

In holländischen diplomatischen Kreisen besteht die Auffassung, daß der Kaiser tatsächlich in nicht zu ferner Zeit die von ihm zitierte Vorsehung in Aktion treten zu lassen beabsichtigt. Doorn ist in der letzten Zeit von zahlreichen Journalisten besucht worden. Das Hofmarschallamt lehnt jede Auskunft ab. Es ist jedoch kennzeichnend, daß auf zahlreiche Anfragen an die Umgebung des Kaisers bisher die Meldungen über die Rückreiseabsichten des Kaisers keineswegs in Abrede gestellt worden sind. Als vor einigen Wochen anlässlich der Grippeerkrankung des Kaisers die ersten Nachrichten über Wünsche des Kaisers nach einer Auslandsveränderung wegen der seiner Gesundheit nicht zuträglichkeit klimatischen Verhältnisse in Holland in die Öffentlichkeit drangen, erzählte man in informierten niederländischen Kreisen, daß der Kronprinz sich der Rückkehr seines Vaters widersetze, und daß auch aus einflussreichen deutschen monarchistischen Kreisen entsprechende Warnungen nach Doorn gegangen seien. Jetzt ist bekannt, daß die Gattin des Kaisers die Rückkehr

zu tragen. Sollte die polnische Regierung, was durch aus im Bereich des Möglichen liegt, die Entscheidung Calenders nicht anerkennen oder wenigstens praktisch nicht in die Tat umsetzen, wie das in den letzten Jahren immer wieder geschehen ist, so würde die Beschwerte des Volksbundes an den Völkerbundrat als zweite und letzte Instanz weiter gehen.

Man erwartet, daß Calender sehr bald und sehr gründlich zu den Dingen Stellung nehmen wird, um für alle Fälle eine Beratung der oberschlesischen Minderheitsfrage schon in der Regembertagung des Völkerbundes zu ermöglichen.

Die Aufgabe, die dem Völkerbundrat dabei zu fallen würde, wäre ebenso schwierig wie wichtig. Denn er wird die Durchführung des unter seiner Garantie abgeschlossenen Genfer Vertrages über Oberschlesien auf alle Fälle verlangen und der neuen Staatsmacht Polen auseinandersetzen müssen, daß einmal übernommene internationale Verpflichtungen auch dann für Polen bindend sind, wenn sie den nationalistischen Elementen in Warschau und Katowitz unangenehm sind.

Die Zustände im Elsaß.

Rom, 21. Okt. Ueber die Zustände im Elsaß stellt man in der „Gazzetta del Popolo“ einen interessanten Brief ihres Straßburger Berichterstatters. Der Gewährsmann hebt hervor, was man bisher in Italien nicht gewußt hat, daß unter deutscher Herrschaft Elsaß-Vorbringen vollste Autonomie genossen hat, die durch eine besondere Volkshoheit noch gewährleistet war. Seit die Franzosen ihr Regime, ihre Geseze, Schule und Sprache einführen wollten, gehe alles schief, und das Volk habe den Eindruck, daß man es rückwärts aller seiner Ueberlieferungen berauben wolle, auf die es niemals verzichten werde. Dazu komme die Entwertung des Franken, schlechtes Funktionieren der öffentlichen Betriebe und Günstlingswirtschaft der Franzosen zugunsten ihrer Proteges. Die Elsaßler stellten am Verlangen nach ihren Gesezen, ihrer Sprache und der Freiheit der Religion fest.

Paris, 21. Okt. Poincare hat an den Rektor der Straßburger Universität, der ihn auf seiner letzten elsaßischen Reise begleitet hat, einen Brief gerichtet, in dem über die Sprachfrage gesagt wird: „Das republikanische Frankreich hat den wiedergewonnenen Provinzen versprochen, ihre Tradition zu achten. Dieses Versprechen werden wir halten. Auf dem Gebiete des Unterrichts hat man nie daran gedacht, die Anwendung des Dialekts zu beschränken oder zu verhindern. Da aber der Dialekt keine Schrift- und grammatikalische Sprache ist, und da während eines halben Jahrhunderts das Hochdeutsche von den Deutschen eingesetzt war, hat Frankreich im Interesse der Familien gewollt, daß die französischen Schulen in allen Gemeinden, wo man Dialekt spricht, auch das Hochdeutsche lehren sollen.“

Eine polnische Note in der Frage der Chorzower Stickstoffwerke.

Warschau, 21. Okt. Die polnische Telegraphen-Agentur teilt mit: Am 18. d. M. hat die polnische Regierung an die deutsche Gesandtschaft in Warschau eine Verbalnote gerichtet, die eine Antwort darstellt auf die von Deutschland am 2. d. M. in der Angelegenheit der Stickstoffwerke von Chorzow an die polnische Regierung gerichtete Note. Entsprechend dem früher eingenommenen Standpunkt, in dem die Bereitwilligkeit ausgesprochen wird, eine schiedsrichterliche Entscheidung der ganzen Angelegenheit vor allem auf dem Weg unmittelbarer Verhandlungen zwischen der Direktion der Chorzower Werke und den interessierten deutschen Gesellschaften (Oberschlesische Werke und Bayerische Werke) entl. unter Hinzuziehung von Regierungsvertretern zu suchen, spricht die polnische Regierung ihr Bedauern darüber aus, daß die deutsche Regierung diesen Vorschlag mit Schweigen übergeht. Nichtsdestoweniger hält im Sinne des oben Gesagten die polnische Regierung weiter ihre Bereitwilligkeit aufrecht, Verhandlungen über diesen Gegenstand aufzunehmen. Sie ist jedoch der Auffassung, daß sich eine Pflicht der polnischen Regierung, die Chorzower Werke als solche zurückzuerhalten, weder aus dem Genfer Abkommen noch aus dem Schiedspruch des Haager Tribunals ergibt.

Die amerikanische Gruppe der internationalen Handelskammer über das Wirtschaftsmanifest.

London, 21. Okt. Im Zusammenhang mit der heutigen Besprechung zwischen Schatzsekretär Mellon und Coolidge wurde bekannt, daß die amerikanische Gruppe der internationalen Handelskammer, die sich aus der Handelskammer der den Vereinigten Staaten angehörenden Geschäftsleute zusammensetzt, einen Bericht über Zollfragen vorbereitet habe, in dem gesagt wird, die amerikanische Geschäftswelt und die amerikanische Arbeiterschaft seien zu der Entscheidung gekommen, daß die amerikanische Lebenshaltung geschützt werden müßte. Ein Vorgehen, das darauf hinauslaufen würde, diese Lebenshaltung zu schmälern, könne keine andere als eine unglückliche Wirkung haben.

Versuche eines englischen Flugzeugmuttereschiffes.

London, 21. Oktober. Das britische Luftschiff R 33 stieg heute mit zwei Kampfeinbedern, die an seinem Rumpf angehängt waren, auf. Die Flugzeuge wurden in 2000 Fuß Höhe losgelassen; sie fielen nach ihrem Start 100 Fuß und landeten dann den Flug mit eigener Kraft fort. Bei der Landung stießen die Gondel und der Rumpf hart auf den Boden auf.

Die englische Regierung und die Kohlenkrise.

London, 21. Okt. Das Gerücht, daß die Regierung einen neuen Schritt zur Beendigung der Kohlenkrise zu unternehmen gedenke, wird amtlich dementiert. Baldwin läßt sich über die Entwicklung der Angelegenheit laufend Bericht erstatten. Er wird jedoch bei dem Zusammentritt des Parlamentes in der nächsten Woche seine Erklärungen über einen neuen Schritt der Regierung abgeben.

Bei unferen Kriegsgräbern.

Reiseberichte.

Besuch des deutschen Sammelriedhofes in Montmédy.

Auf der Rückkehr von einer Geschäftsreise benutzte ich die Gelegenheit, von Paris aus meinen Weg über Montmédy zu nehmen, um die Grabstätte meines im Jahre 1915 gefallenen Neffen aufzusuchen. Ich kam am Sonnabend, dem 5. Juni 1926, in Montmédy an und besuchte am Sonntagmorgen zunächst den Stadtschreibstube, der sich mir in liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellte. Er begleitete mich zunächst zu einem Gärtner, bei dem ich einige Blumen kaufte, die ich an dem Grabe niederlegen wollte.

Auf dem Stadtfriedhofe angekommen, leuchtete mir schon von weitem das große Denkmal „Christus am Kreuz“ mit der Inschrift „Der letzte Feind, der überwunden wird, das ist der Tod“ entgegen, und so war es mir ein Leichtes, das große Sammelgrab, in dem auch mein teurer Neffe ruht, zu finden. Alle Anlagen und Bäume, die seinerzeit von Herrn Pfarrer Zeller angelegt und gepflanzt wurden, sind noch vollkommen erhalten. Das Sammelgrab, in dem über 500 tapfere deutsche Soldaten und auch viele französische die letzte Ruhestätte gefunden haben, ist gut in Ordnung gehalten. Blumen und Bäume, u. a. eine herrliche Trauerlinde, zieren diesen schönen Ort des Friedens, und ich kann es zum Troste aller Angehörigen, die an dieser Stätte einen lieben, teuren Toten begraben wissen, sagen, daß das Grab in jeder Weise von der Stadt Montmédy gepflegt wird. Das gleiche gilt für alle übrigen Gräber auf dem Stadtfriedhof.

Ich besuchte dann noch den deutschen Militärriedhof, der im Jahre 1916 angelegt worden ist. Dieser wird von französischen Staat erhalten, und da nur ein französischer Kriegsinvalide zur Wartung der vielen Gräber da ist, sind natürlich auf diesem Friedhof schon ziemlich viel Gräber mit Unkraut überwachsen. Der untere Teil ist noch ganz gut erhalten, und auch der Altar mit den vier Säulen in der Mitte des Friedhofes ist noch unversehrt. Dagegen sind im oberen Teile die Gräber ziemlich von Unkraut überwuchert.

Am Sonntagmittag verließ ich das kleine Städtchen Montmédy mit dem ruhigen Bewußtsein, daß die Grabstätte genau so schön erhalten ist, wie sie seinerzeit von unseren deutschen Landsleuten verlassen wurde. Mögen alle unsere tapferen Soldaten, die dort ihre letzte Ruhestätte fanden, sanft ruhen und ihnen die fremde Erde leicht sein. Der Dank des Vaterlandes kann nie warm genug sein.

G. D., Salza (Böhmen).

Das älteste Kulturvolk Afrikas.

Staatsform, Religion und Dichtung der Batuba.

Mit Genehmigung des Verlages aus: Hermann Nordens, „Auf neuen Pfaden im Kongo. Duer durch das dunkelste Afrika“. Erschienen bei F. A. Brockhaus, Leipzig. Mit 45 Abbildungen und 2 Karten. Preis geb. 14 Mark.

Das Staatsgebilde der Batuba beruht auf dem hierarchischen System. König ist der Lutengo, indessen ist theoretisch der Nyimi, der höchste Richter, absoluter Monarch, da er sich göttlicher Abstammung rühmt. Daraus erklärt sich auch sein früherer Name Tchembi Kunji, „Gott auf Erden“. Ein noch höherer Rang jedoch als dem Lutengo und dem Nyimi kommt der Jnana und der Na'na Nyimi zu, das sind die Mütter der beiden Herrscher.

Der nächsthöchste Würdenträger ist der Kimikambu, der erste Minister und Gehilfe des obersten Richters. Als Zeichen seiner Würde hat er den „lebendigen Stab“, d. h. sobald er sich außer Hauses bewegt, geht stets ein Knabe vor ihm her, auf dessen Naden er die eine Hand stützt. Dann folgt der Nyibita, der Oberbefehlshaber des Heeres und Richter über alle Verbrechen, die nicht mit scharfer Waffe verübt worden sind. Seine Abzeichen sind zwei eiserne Glocken, eine an der linken Schulter, die andere am Gürtel befestigt. Der Tschikala trägt ein Weis um den Hals, ein anderer hochgestellter Beamter ein doppeltes und dazu eine Perrücke aus Affenfell auf dem Kopf.

Der Sammelname für alle Würdenträger ist Kolomo. Es gibt deren außer für Rechtspflege, Heer und Verwaltung auch für jedes Gewerbe — Dolmetscher, Weber, Eisen- und Kupferschmiede, Instrumentenmacher, Sänger, Tänzer und Musikanten. Ebenso haben die Schiffszimmerleute, Fischer, Jäger und jeglicher Beschäftigungszweig ihren eigenen Kolomo, der die Interessen seiner Junstgenossen im königlichen Rat vertritt.

Es gibt auch mehrere weibliche Kolomo; zunächst die Schwestern des Lutengo, die den Titel Babangi führen. Aus ihren Söhnen wird der Kronprinz gewählt; denn als Thronfolger kommt bei den Batuba ein Neffe des Königs, nicht einer seiner Söhne in Betracht. Ferner die Schwestern und Töchter des Nyimi, die Katange und Wana, sie haben über Wohl und Wehe der Frauen des Landes zu wachen. Ihr Abzeichen ist eine besondere Art Dalkschmied und eine Glocke am Gürtel. Weiter die Wimi, die oberste der Paremstrauen. Mann die Nimi, deren Befugnis es ist, an unfolgsamen Frauen die Strafe zu vollstrecken, die darin besteht, daß ihnen roter Pfeffer in die Augen gestreut wird. Und schließlich die Gongo die weibliche Dorfälteste, sie hat als einzige das Vortrecht. Ihr Haar nach Männerart zu tragen.

Der Hofstaat ist recht zahlreich, es rechnen dazu ein Hofdichter, ein Schlangenschwender und der Aufseher über die Sklaven; aber in dem ganzen Gefolge ist für uns Europäer außer dem Lutengo wohl keine Gestalt von größerem Interesse als der Moaribi, der „Barde“. Sein Amt ist die Pflege der historischen Tradition, er kennt die Geschichte der ganzen langen Reihe von Stammesherrschern, trägt sie vor und überliefert sie seinem Nachfolger. Diese Sagen verfolgen die Geschichte des Stammes der Wuhongo bis in die fernste Vergangenheit zurück. Genaue Jahreszahlen lassen

sich zwar nicht festlegen, näherungsweise jedoch kann man die Daten der Ereignisse nach den auch sonst bekannten Sonnenfinsternissen bestimmen, denn diese Naturvorgänge geben sich unauslöschlich in die erschütterten Gemüter der Eingeborenen ein und werden von Geschlecht zu Geschlecht weiterberichtet. Auf diesem Umweg ist z. B. die Regierungszeit Schamba Bolongogos mit einiger Sicherheit zu Beginn des 17. Jahrhunderts anzusehen. Schamba war ein großer und weiser König; er verbot unnötige Grausamkeiten im Kriege, ja sogar den Krieg selbst, wenn er irgend vermeidbar wäre. Lomamba, der erste weibliche Stammeshauptling, wäre sogar bis ins 5. Jahrhundert unierer Zeitrechnung zurückzuerlegen. Sie folgte ihrem Vater Lolo Nima auf dem Thron, der in dieser langen Reihe schwarzer Könige an zweiter Stelle steht. Von ihr sind viele Sagen im Schwange, ihr wird das Verdienst zugeschrieben, dem Volk den Bau der Hütten gelehrt und damit einen Wendepunkt in der Entwicklung des Stammes heraufgeführt zu haben.

Aber auch die dunklen Fleden auf dem Blide der Lutengos fehlen nicht im Laufe der Geschichte. Da war z. B. einer mit dem Beinamen „der Wfe“. Im allgemeinen jedoch berichten die Sagen der Batuba von einer stolzen Veranagenheit ihres Volkes. Nicht eigentlich kriegerisch gesinnt, haben sie ihre Eroberungen auf diplomatischem Wege gemacht und mit großem Geschick benachbarte kleine Stämme, wenn sie durch Streit und Zwietracht in sich zerfielen, zum Ausbau ihres Reiches benutzt.

Ihre starke Seite sind von jeher die Künste gewesen, und Bildhauerei, Schnitzerei, Musik, Weben und Sticken standen bei ihnen seit alters in Blüte. Und sie hatten auch Würde zu künstlerischem Schaffen: ein Batuba verrichtet keine schwere Arbeit, ebensowenig trägt er Lasten — dazu ist das Sklavenvolk der Vafete da. Konservativ und träge, in diese Worte ist der Europäer verurteilt, sein Urteil über die wesentlichen Eigenschaften dieses Stammes zusammenzufassen, aber wo in der Welt ist ein Künstler oder ein Volk von Künstlern nicht von den praktisch veranlagten Mitmenschen als träge verachtet worden? Auch heute noch lebt und schafft der Batuba, soweit das noch möglich ist, nach alter Väter Weise, und tatsächlich sind die alten Künste noch lebendig, wenn sie auch allmählich aussterben. Noch immer entstehen Kunstwerke unter ihren Händen, die den Erzeugnissen der Vergangenheit nichts nachgeben.

Die Legenden, die der Moaribi und die anderen weniger bedeutenden „Barden“ in den verschiedenen Dörfern erzählen, sind nicht auf die Taten der Könige beschränkt, sondern umspannen das ganze weite Feld der Religion, der moralischen Ansichten sowie der Sitten und Bräuche des Stammes in plastischer, volkstümlicher Darstellung. Bei Torbay finden wir die Sage aufgeschrieben, wie der erste Selbstmord geschah: sie ist ein glänzendes Beispiel ihrer Erzählkunst, von bildlicher Kraft und Schlichtheit.

„Es war ein Mann mit Namen Vagda, der ging in den Wald in Besessung seines Sohnes. Nun geschah es, daß der Sohn plötzlich im Walde niederfiel und tot war. Da kehrte der Mann um und machte sich allein auf den Weg nach seinem Dorfe. Als ihn die Leute nun allein zurückkehrten sahen, fragten sie ihn: Wo ist dein Sohn? Der Mann antwortete: Er liegt im Walde Wungungu Mayonge und ist tot. Wie? rief das Volk, du hast deinen Sohn erschlagen und

wagt es, dich wieder vor uns zu zeigen! Geh zurück in den Wald und laß dich niemals wieder hier sehen.“

Und Vagda kehrte wieder zurück in den Wald. Er begann zu laufen und irrte kreuz und quer durch den Wald und wußte nicht, wohin. Schließlich kam die Verzweiflung über ihn und er rief aus: Ich will nicht länger leben, was kann ich tun, daß ich sterbe?

Und er nahm eine starke Weintraube und kletterte damit auf einen Baum. Nun band er die Ranke mit einem Ende an einem Zweig des Baumes fest und machte mit dem anderen eine Schlinge um seinen Hals. Dann sprang er ins Leere.

Aber die Legenden sind nicht alle tragischen Inhalts, es gibt deren auch, die von der Einführung der kleinen Annehmlichkeiten des Lebens und der süßen Laster in das Leben des Stammes berichten. Wir erfahren von den „Barden“ z. B. wie der Palmwein erfunden wurde oder wie die Batuba das Tabakrauchen lernten. Das war so: „Es war einmal ein Mann mit Namen Lufana Lumumbala, der zog hinweg von seinem Heimatdorf und blieb so viele Jahre in der Fremde, daß seiner mehr recht wußte, wie lange er eigentlich fort war — waren es fünf Jahre oder zehn? Keiner entsann sich mehr.“

Da kehrte er eines Tages zurück und begann von seinen Fahrten zu erzählen. Als er mitten in seinem Bericht war, und gerade von einem Ort sprach, der Lufende hieß, sah er aus den Halten seines Rodes eine Pfeife hervor, tat ein Kraut hinein und änderte es an. Da rief das Volk voll Staunen: Was ist mit Lufana geschehen? Er ist das Feuer und trinkt den Rauch!

Es ist ein Zauber in diesem Kraut, sagte er. Aber die Zuhörer begehrten von ihm zu wissen, wie es schmeckte und ob es ihm wohl täte; da nahm er die Pfeife aus seinem Mund und bot sie ihnen an, damit sie es selbst ausprobieren.

Es ist ein Zauber in diesem Kraut, sagte er noch einmal. Wenn du mit deinem Bruder in Streit geräst und dein Herz voll Grimm ist, so daß du ein Messer ergreifst, um ihn zu töten, dann tue dies Kraut in deine Pfeife und trinke den Rauch. Dann wirst du sagen: Warum sollte ich meinen Bruder töten, der aus derselben Mutter Schoß geboren ist wie ich? Ich will ihn nur schlagen. Dann trinke noch einmal den Rauch und nun wirst du sagen: Warum sollte ich meinen Bruder schlagen? Ich will mir daran genügen lassen, mit ihm zu hadern. Und nun trinke noch einmal den Rauch und dein Herz wird ruhig und mild werden. Und du wirst deinem Bruder sagen: Komm, lieber Bruder, ich will ein Duhrschlachten und Palmwein kaufen, komm, du sollst mit mir essen und trinken. Es ist wirklich ein Zauberkraut.“

Ob diese Geschichte nun wahr ist oder nicht, ich selbst jedenfalls habe dieselbe Erfahrung gemacht und bin nie ohne einen guten Vorrat an Pfeifentabak und Zigaretten auf meinen Reisen gewesen und sie haben mir über manche schwere Stunde hinweggeholfen.

Das Christentum hat unter den Batuba nur geringen Erfolg mit seiner Missionsstätigkeit, denn sie wollen ihrer eigenen alten Religion treu bleiben. Sie sind Monothisten, sie glauben an den Gott Tchembi, der alle Dinge geschaffen hat, und ihre Schöpfungs geschichte beginnt mit Worten, die sehr an die Genesis erinnern: „Im Anfang war alles Finsternis, und es war nichts auf der Erde als Wasser.“

Orkan über Kuba.

58 Tote. — 2100 Verletzte. — 350 Häuser eingestürzt.

Nach einer Meldung des kubanischen Konsulats in Miami (Florida) wurden in Habana durch einen Orkan mehr als 350 Wohnhäuser beschädigt; die Straßen der Stadt sind durch heftige Regengüsse überflutet. Die Commercial Cable Company gibt bekannt, daß die Verbindung mit Habana durch einen Sturm von orkanartigem Ausmaß unterbrochen sei. In den Trümmern der zusammengestürzten Häuser wurden vier Tote gefunden. Weitere Tote werden sich wohl in dem von der See metertief unter Wasser gesunkenen Teile der Stadt befinden. In der Nacht brausten riesige Wasserberge landeinwärts. Die Hafenanlagen wurden überall stark beschädigt. Die Ernte hat in mehreren Provinzen großen Schaden erlitten. Der Orkan ist mit verheerender Gewalt über den westlichen Teil der Insel Kuba hinweggegangen.

Wie amtlich gemeldet wird, wurden infolge des Orkans ungefähr 58 Personen getötet und 2100 verletzt. Tausende sind ohne Obdach. Die Trümmer zahlreicher

Schiffe schwimmen im Hafen. Im Laufe des Mittwochnachmittag beruhigte sich der Orkan und bewegte sich über den Golf von Mexiko nach Florida zu. Der Orkan ist an Florida vorübergegangen. Die Einwohner der erst vor wenigen Wochen vom Orkan verwüsteten Küstenstädte, die sich bereits in die festesten Häuser geflüchtet hatten, haben sich wieder in ihre Wohnungen zurückbegeben.

Der Orkan hatte eine Stundengeschwindigkeit von 120 bis 130 englischen Meilen. Im Hafen von Habana wurden nahezu sämtliche Schiffe und Barkassen beschädigt oder zum Sinken gebracht. Der norwegische Dampfer „Thorberg“ wurde von der einen Seite des Hafens, wo er festgemacht war, auf die andere Seite und dann wieder zurückgeschleudert.

Die Meteorologen stimmen nach dem bisherigen Weg des Orkans in der Ansicht überein, daß nunmehr die Bahama-Inseln in der Gefahrenzone liegen dürften.

Die gegenwärtige Lage der Pädagogik und ihre Forderungen.

Von Prof. Dr. Theodor Litt-Leipzig.

Der Aufschwung des pädagogischen Enthusiasmus, wie er insbesondere seit der Revolution allenthalben zu beobachten war, brachte der Erziehung zwar wirkungsvolle Antriebe, aber auch die Gefahren utopischer Verbläsenheit. Wenn die Erziehung sich den Auftrag beilegt, einen neuen Menschen, eine neue Gesellschaft, einen neuen Staat zu schaffen, so verlegt sie nicht nur die Grenzen ihrer Möglichkeiten, sondern sie wird auch nur allzuleicht in den Banntreits derjenigen Mächte hineingezogen, denen sie ihr Geheiß aufzuerlegen glaubt. Sie will den Staat „pädagogisieren“ und politisiert in Wahrheit die Pädagogik, indem sie gewisse Forderungen als pädagogisch begründet vorträgt, die nicht anders als politisch begründet werden können. Sie will die Wirtschaft aus dem Geiste der Menschenbildung heraus reformieren und begibt sich damit in die Gefolgschaft bestimmter Programme von durchaus nicht pädagogischer Art. Sie will die Wissenschaft in allen Teilen mit bildnerischen Impulsen erfüllen und unterlegt außerdem der Uebermacht angeblich „wissenschaftlicher“ Notwendigkeiten, die der Bildung als solcher höchst gefährlich werden können. Sie will die gesamte Kunst in den Dienst der Menschenbildung stellen und ist sich dabei selbst in dem vagen Element höchstförmiger Stimmungen aus. Sie glaubt die ganze Religion für sich in Anspruch nehmen zu können und verlegt dabei die Gegenpflicht des echt religiösen und des „humanen“ Prinzips. Auf allen Seiten also Grenzüberschreitungen, in denen der echt pädagogische Gedanke alle Eigenforde erliert und sich zum Drang nach allgemeiner Menschheitsbeglückung verschiebt.

Aus dieser Selbstentfremdung muß die Pädagogik zu sich selbst zurückkehren. Sie muß von dem Streben nach Allbereitschaft ablassen und erkennen, daß die für sie so oft geforderte „Autonomie“ niemals den Sinn annehmen darf, daß die anderen, „autonomen“ Richtungen des Kulturstrebens zu ihren Gunsten abzugeben oder ihre Leistungen abzuwarten hätten. Es bedarf hier einer wechselseitigen Begrenzung, die darauf verzichtet, die schweren Probleme unserer geistigen Lage durch pädagogische Machtprüche erledigen zu wollen. Und diese Selbstbescheidung kommt zugleich demjenigen zugute, denen die Erziehung dient: der heranwachsenden Generation. Denn ihr gegenüber verwandelt sich jener Absolutheitsanspruch der Pädagogik nur allzuleicht in die Ueberheblichkeit eines sogenannten „Führer“tums, das dem kommenden Geschlecht am liebsten alle wesentlichen Entscheidungen vorwegnehmen möchte. Wahre Erziehung ist durchdrungen von dem tiefsten Respekt vor der Selbstbestimmung des Lebens, das unter ihrer Hut heranwächst.

In diesen durch die Idee der Erziehung geforderten Selbstbeschränkungen kommen diejenigen hinzu, die die tatsächliche Lage der Dinge anrät. Jener Ueberchwang des pädagogischen Willens äußerte sich vielfach als Verachtung der eigentlich unterrichtlichen Aufgaben, zumal in ihren mehr elementaren Partien. Man wollte Menschen formen, nicht Fähigkeiten heranzüchten! Damit ist aber der Teil der pädagogischen Arbeit entwertet, der einerseits als Basis alles Könnens nach wie vor unentbehrlich ist, andererseits für den Durchschnitt der beruflichen Erzieher die günstigsten Möglichkeiten des Wirkens bietet. Die Genialität eines geborenen Bildertums ist allzu selten, als daß man im Hinblick auf sie dem Durchschnitt seine im guten Sinne „schulmeisterlichen“ Obliegenheiten verächtlich machen dürfte. Und am wenigsten paßt diese Verachtung einer sich gebundenen unterrichtlichen Einwirkung zu dem unserer Zeit so teuren pädagogischen Prinzip der „Arbeit“. Auch hier heißt es also vom enthuhiastischen Ueberchwang den Weg zurückfinden zu einer zwar weniger schwingvollen, aber wahrhaftig nicht wert- und belanglosen „Arbeits“tätigkeit.

Die Anklage wegen des Eisenbahnattentats bei Leiferde.

Die Anklage wegen des Eisenbahnanschlages bei Leiferde, die am 3. November vor dem Schwurgericht in Hildesheim zur Verhandlung kommt, lautet nach einer Meldung der Deutschen Zeitung nicht nur auf Mordversuch und versuchter Transportgefährdung wegen des mißglückten Anschlages, den Schlesinger und Willi Weber bereits in der Nacht vom 17. bis 18. August gegen den Hollandzug D 174 verübt hatten. Der dritte Angeklagte Walter Weber ist der Beihilfe angeklagt.

Schwere Bluttat eines entlassenen Bergarbeiters.

Luzemburg, 21. Oktober. Auf einem Hüftenwerk bei Gich ereignete sich eine schwere Bluttat. Ein entlassener Arbeiter wurde im Arbeitszimmer des Hüttenleiters Schod wegen seiner Entlassung vorbestraft. Als er einfiel, daß er nicht wieder eingestellt werden sollte, tötete er einen Obermeister durch Messerstiche in den Unterleib und einen Oberingenieur durch einen Revolvererschuß. Direktor Schod wurde durch drei Revolvergeschüsse in den Unterleib sehr schwer verletzt. Der Täter ist flüchtig.

Notlandung eines Passagierflugzeuges im Kanal.

London, 21. Oktober. Ein Flugzeug der Imperial Airways mußte auf seinem Fluge nach Paris infolge Motorschwierigkeiten im Kanal bei Folkestone niedergehen. Die Besatzung konnte gerettet werden. Das Passagierflugzeug ist zehn Minuten, nachdem die Passagiere unter Zurücklassung ihres Gepäcks geborgen worden waren, gesunken.

Großfeuer.

Mühlhausen i. Th., 21. Oktober. Im benachbarten Wickenriede entstand heute nachmittags aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache ein Großfeuer, das in dem Wohnhaus des Fleischers Saul ausbrach. Bei dem herrschenden Wind griff das Feuer so schnell um sich, daß in kurzer Zeit ein ganzes Dorfviertel, nämlich sieben Wohnhäuser und die mit Erdenterrassen gefüllten Nebengebäude, in Flammen standen. Das Feuer war in der achten Abendstunde noch nicht gelöscht.

Ein schwedisches Wrack in Danzig eingebracht.

Wie aus Danzig gemeldet wird, wurde heute in den Hafen das Wrack des schwedischen Seglers „Urania“ eingebracht. Von der vier Mann starken Besatzung fehlt jede Spur.

Selbstmord eines Leipziger Direktors in Berlin.

In den Räumen der Bezirksdirektion Großberlin der Rentenanstalt und Lebensversicherungsbank Darmstadt erschöß sich gestern nachmittags in einem Anfall von Nervenzerrüttung der Direktor Georg Herrmann aus Leipzig.

Raubüberfall.

Berlin, 21. Oktober. In dem Ladengeschäft des Fahrradhändlers und Schlossers Hill im Norden Berlins überfiel heute mittags ein Mann, der angeblich ein Fahrrad kaufen wollte, die allein anwesende Ehefrau, würgte sie und schlug sie mit einem Stiel zu Boden, raubte ein Rad und entkam darauf trotz der Verfolgung durch Passanten und Polizeibeamte. Frau Hill mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Verurteilung im Prozeß Schnabel-Deinigen.

Das Potsdamer Schöffengericht verurteilte am 7. Oktober die Witwe des Professors Schnabel wegen Testamentsfälschung zu drei Monaten Gefängnis. Gegen das Urteil hat Frau Schnabel Verurteilung eingelegt.

Nekrolog eines flüchtig gewordenen Mörders.

Siechberg (Riesengebirge), 21. Oktober. Auf Grund einer im Voten aus dem Riesengebirge veröffentlichten Notiz gelang es, den in der Wschollomatei flüchtig gewordenen Gattenmörder Wein in Seidenhof an der Rapsach festzunehmen. Wein war vom Schwurgericht in Eger wegen Ermordung seiner Frau zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Typus in der Gifel.

Puem (Eifel), 21. Oktober. 80 Typhustranke aus dem benachbarten Dorfe Schöneden wurden in das hiesige Krankenhaus eingeliefert. Todesfälle sind nicht zu verzeichnen. Umfassende Abwehrmaßnahmen sind eingeleitet worden.

Der Hamburger Schiffsverkehr durch Nebel stillgelegt.

Hamburg, 21. Oktober. Die Schifffahrt auf der Elbe ist durch starken Nebel fast vollständig ins Stocken geraten. Seit 130 Uhr nachts sind keine Seeschiffe mehr in den Hafen eingelaufen. Die ausgegangenen Schiffe haben unterhalb Neumühlens Unter gemorfen, um klaren Wetter abzuwarten. Das Verhören von Seeschiffen ist unmöglich. Luxhaven meldet ebenfalls starken Nebel.

Ein Flugzeug in Flammen.

Halberstadt, 21. Oktober. Eine hier als Gastflugzeug untergebrachte Maschine ist infolge einer Vergaserexplosion vollständig verbrannt. Führer und Fluggäste konnten sich in Sicherheit bringen, da der Führer den Brand rechtzeitig bemerkte und außerhalb des Flugplatzes landete. Die Maschine gehört dem Fallschirmabspringer Reiterknecht in Halle

Der Schlittschuhläufer.

Ein Detektivroman von Paul Rosenhayn.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Frau Karin neigte den Kopf. „Ich kann das begreifen, Herr —“

„Jenkins.“

„Jenkins?“ Joe Jenkins? Sind Sie der bekannte Detektiv?“

„Ja. Man hat mich gerufen aus Anlaß des plötzlichen Todes des Herrn Waggerth.“

„Das freut mich,“ sagte sie mit einem tiefen Aufatmen. „Das freut mich in der Tat, Mr. Jenkins. Sie können sich denken, mit welchem grenzenlosen Entsetzen mich die Todesanzeige in der „Morgenposten“ erfüllt hat. Ich wünsche mir nichts Besseres als Ihre Intervention, Mr. Jenkins.“

„Gestatten Sie mir eine Frage,“ mischte sich Jarl in das Gespräch. „Sie fragten bei Ihrem Eintritt in dieses Haus nach Herrn Waggerth. Daraus ging hervor, daß Sie ihn noch am Leben glaubten. Jetzt aber sprechen Sie von einer Todesanzeige, die Sie gelesen haben wollen. liegt darin nicht ein Widerspruch?“

Frau Karin lächelte ein hilfloses Lächeln und nickte. „Es liegt in der Tat ein Widerspruch in diesen Worten, mein Herr,“ sagte sie. „Ich will versuchen, ihn Ihnen zu erklären: als ich gestern abend seine Todesanzeige las —“

„Von was für einer Todesanzeige sprechen Sie eigentlich immerfort,“ fragte Frau Thora Jarl nervös, indem sie auf die Sprechende zuging. „Niemand hat eine Todesanzeige aufgegeben; am allerwenigsten kann gestern abend die Todesanzeige meines Vaters in der Zeitung gestanden haben; denn gestern abend war mein Vater noch am Leben. Ich muß Ihnen deshalb offen sagen, daß ich jedes Wort, das Sie uns hier erzählen, für eine Unwahrheit —“

„Ich muß ein Wort zugunsten dieser Dame ein-

legen,“ schnitt der Amerikaner die Rede der jungen Frau ab. „Die Todesanzeige Ihres Vaters hat in der Tat gestern abend in der „Morgenposten“ gestanden.“

„Allmächtiger Gott! Wie ist das möglich!“

Auch Jarl fuhr herum. „Wie sollte denn die „Morgenposten“ zu einer Todesanzeige kommen?“

„Das kann ich Ihnen natürlich im Moment nicht sagen. Hier ist die Zeitung; bitte überzeugen Sie sich selbst.“

Brinjuß und Thora beugten sich aber das schwarz umrandete Infertat. „Mein Gott, das wird ja immer rätselhafter,“ schluchzte Thora. „Immer unbegreiflicher. Der plötzliche Tod meines Vaters im See —“

„Haben Sie für seinen Tod irgendeine Erklärung, Mr. Jenkins?“ fragte Frau Karin. „Einen Unhalt dafür, wer oder was ihn in den Tod getrieben hat?“

„Von einem „Was“ kann keine Rede sein,“ erwiderte Frau Thora scharf. „Der Tod meines Vaters war ein unfreiwilliger, frühelein Deggblom.“

„Alles blickte den Detektiv an. Dieser sagte, indem er auf die Kleidungsstücke blickte, die zusammengeknüllt auf der Chaiselongue lagen: „Spuren irgendwelcher Gewalt habe ich bei dem Toten nicht entdecken können. Das Selbstmord ist, daß Herr Waggerth kurz vor seinem Tode Hut und Mantel abgelegt hat; das alles deutet — wie ich Ihnen nicht verhehlen kann — auf einen freiwilligen Tod.“

Jarl warf einen schauernden Blick auf die Gegenstände. „Sie sind also überzeugt, daß Selbstmord vorliegt?“

„Auch das kann ich nicht sagen. Eine Kleinigkeit steht dazwischen, die diese Annahme nicht recht unterstützt: ich fand Hut und Mantel an einer Stelle des Ufers, die ein gutes Stück ablag von dem Fundort der Leiche.“

„Wäre es nicht möglich, daß der Körper über Nacht abgetrieben wäre?“

„Ich habe daraufhin den Boden untersucht und habe festgestellt, daß Herr Waggerth von der Sand-

zunge aus ins Wasser gegangen ist — beziehungsweise gestochen wurde; der Körper hat sich also während der Nacht von seinem Lagerort nicht entfernt. Das erklärt sich durch die Schiffsarten und durch die schwimmenden Gräser, die ihn umtrübt und festgehalten haben. Gletschwohl lagen Hut und Mantel ein gutes Stück weiter entfernt: dort, wo die kleine Schiffsalbinsel sich direkt an den Rasen anschließt. Dafür finde ich, wie ich Ihnen schon sagte, vorläufig keine Erklärung.“

„Wäre es nicht möglich,“ sagte Jarl nachdenklich, „daß mein Schwiegervater, der sehr ordentlich war, vor seinem Tode auch an diese Kleinigkeit noch gedacht hätte? Es könnte etwa so sein: vielleicht hatte er zunächst die Absicht, an jener kleinen Schiffsalbinsel den Tod zu suchen —“

„Er hat den Tod nicht gesucht,“ unterbrach ihn seine Frau heftig.

„Auch ich glaube es nicht — aber nehmen wir es einen Moment an. Er hätte dann vielleicht konstatiert, daß das viele Schilf einem Selbstmord hinderlich war und hätte eine andere Stelle ausgesucht.“

„Die aber — und das ist das Widersprechende für einen Selbstmord — ebenso ungeeignet ist,“ antwortete Joe Jenkins. „Denn an dieser Stelle steht das Schilf ebenso dicht wie an jener anderen.“

„Kann ich ihn sehen?“ fragte Frau Karin leise.

„Nein, Fräulein Deggblom,“ erwiderte Thora Jarl. „Die Polizei hat seinen Leichnam beschlagnahmt.“

„Ich muß Sie bitten,“ sagte die Besucherin ruhig, „mich nicht Fräulein Deggblom zu nennen; ich heiße Karin Waggerth.“

„Diese Behauptung scheint mir derart unglaubwürdig, daß ich sie als eine dreiste Unwahrheit bezeichnen muß.“

„Ich will die Antwort Ihrer begreiflichen Erregung zugute halten, Frau Jarl,“ erwiderte die Besucherin mit ihrer ruhigen, klangoollen Stimme. „Wenn Sie mir den Namen nicht geben wollen, der mir gebührt — zwingen kann und will ich Sie nicht dazu.“

Wissenswertes über den Bund der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten Union Ganymed.

Zur Bannermeldung der Ortsgruppe Aue.

Bekanntlich feiert am 25. Oktober die hiesige Ortsgruppe dieses Verbandes ihre Bannermeldung, sodas folgende Ausführungen allgemeines Interesse finden werden.

Der Bund der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten Union Ganymed in seiner heutigen Form besteht aus drei ehemaligen Verbänden. Nämlich dem Reichsverband der Gasthausangestellten, dem Internationalen Genfer Verband, Landesteil Deutschland und dem ehemaligen Deutschen Kellner-Bund. Letzterer führte in außerdeutschen Ländern den Namen Union Ganymed. Die stärkste Gruppe im Bunde ist der ehemalige Deutsche Kellner-Bund Union Ganymed, der am 14. Oktober 1878 in Erfurt gegründet wurde. Seit Gründer ist Dr. P. Blüher, ein Mediziner, der sich aber in der Hauptfrage schriftstellerisch betätigte. Dr. Blüher hatte im Jahre 1878 ein gastronomisches Fachorgan „Der Kellnerfreund“ als Verleger und Schriftleiter übernommen. Schon bald erkannte er die unhaltbaren Zustände, die für die Angestellten des Gasthausgewerbes bestanden. Gemeinsam mit einem Kölner Vereinsagitor sah er den Plan, einen Allgemeinen Deutschen Kellner-Bund zu gründen, da die bestehenden Lokalvereine den vorhandenen Zuständen machtlos gegenüberstanden. Es wurde ein Aufruf in ganz Deutschland veröffentlicht und ein Kongress sämtlicher Kellner einberufen. Dieser Kongress, der am 14. und 15. Oktober in Erfurt stattfand, enthielt als 1. Punkt der Tagesordnung: Gründung eines Allgemeinen Deutschen Kellner-Bundes. Als weitere Punkte standen zur Beratung: Vorlage eines allgemeinen Vereinsstatutes, Errichtung einer Zentralkasse für Stellenvermittlung mit Filialen in allen Großstädten Deutschlands, 4. Verbunden mit dem Vorigen oder davon unabhängig Errichtung von Lokalvereinen, Kellnerhotels und Kassen. 5. Das Kellnerlehrlingswesen. 6. Diskussion über einige andere Fragen. Am 14. Oktober 1878 wurde dann auch die Gründung des Deutschen Kellner-Bundes beschlossen und Leipzig als Sitz des Zentralbüros bestimmt. Der Bund breitete sich sehr schnell im Inlande aus und nahm ebenfalls im Auslande große Ausdehnung an und schon im Jahre 1886 konnte in London das erste eigene außerdeutsche Klubhaus errichtet werden.

Da der Name Deutscher Kellner-Bund im Auslande und vor allen Dingen in Frankreich viel Anklang erregte, wurde für die außerdeutschen Landesteile 1896 der Name Union Ganymed eingeführt. Unter diesem Namen verbreitete sich dann der Deutsche Kellner-Bund überall in der Welt.

Die älteste Gruppe ist der ehemalige Genfer Verband. Dieser wurde 1 Jahr vor dem Deutschen Kellner-Bund gegründet und zwar in Olten in der Schweiz. Auch dieser Verband nahm sehr schnell eine große Ausdehnung an und verbreitete sich ebenfalls über die ganze Welt.

Der ehemalige Reichsverband der Gasthausangestellten war eine Zusammenfassung der Deutschen Kellner-Lokalvereine die im Jahre 1908 erfolgte. 1908 schloß sich der ehemalige Reichsverband dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften an, während die beiden älteren Verbände neutral blieben. Im Gegensatz zu den eiden Verbänden DAB. und G.V., die zahlreiche Sektionen und eigene Klubhäuser im Auslande unterhielten, beschränkte der ehemalige Reichsverband der Gasthausangestellten die Organisierung der Gasthausangestellten nur auf Deutschland. Im Jahre 1919 fanden, wie auch in früheren Jahren schon oft, Verhandlungen

über eine Verschmelzung zwischen dem Deutschen Kellner-Bund und dem Genfer Verbande statt, mit dem Ergebnis, das am 1. April 1920 die Verschmelzung beider Verbände unter dem Namen Bund der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten Deutschlands, vorm. Genfer Verband und Deutscher Kellner-Bund Union Ganymed erfolgte. Mit dieser Verschmelzung waren viele Wünsche, die seit längerem Jahren von prominenten Mitgliedern beider Verbände geäußert wurden, verwirklicht.

Seiner fand sich aber nachher wieder eine kleine Gruppe von Unzufriedenen, die bei der Verschmelzung nicht den gewünschten Posten erhalten hatten und gründete in Deutschland wieder einen Genfer Verband. Im Jahre 1921 trat dann noch der ehemalige Reichsverband bei und lautete so: „da ab die Firma: Bund der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten Union Ganymed, vormals Reichsverband der Gasthausangestellten, Genfer Verband und Deutscher Kellner-Bund. Diese Verschmelzung trat am 1. April 1922 in Kraft. Seit dieser Zeit bewegt sich die Entwicklung unseres Bundes in aufsteigender Linie und ist bis jetzt eine Mitgliederzahl von rund 20 000 erreicht.

Die Tätigkeit des Bundes, der nur sachlich geschultes Gasthauspersonal aufnimmt, liegt in der Hauptfrage auf sozialpolitischem Gebiet. Er unterhält im Reiche allein 40 hauptamtliche Geschäftsstellen, von denen 14 eigene kostenlose Arbeitsnachweise haben. Im § 3 seiner Satzung heißt es:

Der Bund hat den Zweck, die geistigen und wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder auf geistlicher Grundlage zu heben und einen körperlich gesunden Nachwuchs zu fördern. Dieser Zweck soll erreicht werden durch:

- a) Erzielung geregelter Lohn- und Arbeitsverhältnisse und Verbesserung der wirtschaftlichen Lage;
 - b) Pflege der Berufstätigkeit, praktische Unterweisung über die bestehenden sozialen Gesetze, planmäßige Vorbereitung und Ueberwachung der Wahlen zu den versicherungsgesetzlichen, arbeitsrechtlichen und sozialwirtschaftlichen Körperschaften;
 - c) Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen, bei Aussperrungen und bei den von der Hauptverwaltung genehmigten Streiks;
 - d) Gewährung von Altersrenten sowie Unterstützungen in außerordentlichen Fällen aus der Dr. Blüher-Stiftung.
- a) Geistige und berufliche Bildung der Mitglieder und des Nachwuchses durch Vorträge, Versammlungen, Errichtung von Bibliotheken, Herausgabe von Fachzeitschriften, Gewährung von besonderen Beihilfen für den Besuch von höheren Fachschulen;
- f) Regelung des Arbeitsmarktes unter Ausschaltung der gewerkschaftlichen Stellenvermittlung;
 - g) Gewährung von Rechtsschutz in gewerblichen Streitigkeiten gegenüber den Arbeitgebern;
 - h) Pflege der freundschaftlichen und geselligen Beziehungen;
 - i) Pflege von Lebensversicherungen;
 - k) freiwillige Spardank.

Der Bund achtet bei der Durchführung seiner Aufgabe die religiöse Ueberzeugung seiner Mitglieder. In seinen Satzungen, Zusammenkünften, Versammlungen und Schriften werden Gegenstände, Einrichtungen und Fragen konfessioneller Natur nicht besprochen und auch keine Beschlüsse

gefaßt, die sich darauf beziehen. Er läßt seinen Mitgliedern volle Bewegungsfreiheit in ihren politischen Anschauungen und Bestimmungen und beteiligt sich nicht an parteipolitischen Angelegenheiten und Streitfragen.

Neben dieser sozialpolitischen Tätigkeit hat der Bund aber auch ausgedehnte Unterstützungseinrichtungen. Die Mitglieder erhalten Krankenunterstützung, Hinterbliebenenunterstützung, Unterstützung bei Streiks, welche von der Hauptverwaltung genehmigt sind, sowie bei Aussperrungen und Mahregelungen, Rechtsschutz bei Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis und auf dem Gebiete der Sozialversicherung, Altersrenten aus der Dr. Blüher-Stiftung. Eine besondere Einrichtung ist die freiwillige Sterbefälle im Bunde. Dieser Sterbefälle können Mitglieder und deren Ehefrauen angehören und die Kasse zahlt für jeden Sterbefall nur Zeit 1500 Mark.

Ferner hat der Bund eine eigene Sparrasse, die außerordentlich gut fundiert ist und es auch ermöglicht, daß die Sparguthaben der Mitglieder aus Vorkriegszeiten mit 100 (Hundert) Prozent aufgewertet werden konnten. Dies ist zugleich ein Beweis für die finanzielle Stärke des Bundes.

Einige Zahlen aus der Zeit der Stabilisierung unserer Währung mögen beweisen, welche Summen vom Bunde an Unterstützungen aufgewendet wurden. In der Zeit vom 1. Juni 1924 bis 30. Januar 1928 wurden ausgedehnt an Krankenunterstützung 180 584 Mark, hierbei handelt es sich natürlich nur um Zusatzunterstützung, da der Bund keine Ersatzkrankenkasse im Sinne des Gesetzes ist, sondern nur eine Unterstützungskasse. An Sterbeunterstützung 87 084 Mark, Gemahregelungen- und Aussperrungsunterstützung 62 622 Mark, an Notunterstützung aus der Dr. Blüher-Stiftung 41 800 Mark und an Sterbegeld aus der freiwilligen Sterbekasse 840 014 Mark. An Rechtsschutz wurden aufgewendet 56 542 Mark.

Daraus ergibt sich eine Gesamtsumme von 718 500 Mt. Eine Zusammenfassung der Ausgaben für die oben bezeichneten Zwecke seit der Gründung als Gesamtsumme der Unterstützung einseh. Kriegsunterstützung aber ohne Inflationsjahre 2 168 451 Mark.

Der Bund unterhält eigene Verbandsorgane, die den Mitgliedern kostenlos gestellt werden. Die sozialpolitischen und gewerkschaftlichen Belange werden in der N. S. R. behandelt, während für rein sachliche Schulung und Weiterbildung „Restaurant und Küche“ herausgegeben werden.

Von den Forderungen, die der Bund verfolgt, mögen genannt sein: Ausdehnung der Ruhezeit auf das gesamte Gasthauspersonal, Verbot der Lehrlingszuchterei, Verbot jeglicher Stellenvermittlung gegen Entgelt, Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Gasthausgewerbe, Einführung von Geh- und Sigerlaubs im Geschäft, Festsetzung von Minimalarbeitszeiten u. a. m.

Im Jahre 1928 feiert der Bund sein 50jähriges Bestehen. Auf dem Bundestag, der gleichzeitig in Düsseldorf im Jahre 1928 abgehalten wird, wird u. a. auch Beschluß über das Inkrafttreten der Altersrentenkasse gefaßt werden.

Amtliche Bekanntmachung.

Das von der Kreisbauernschaft genehmigte Ortsgebiet über die Vermögenssteuer liegt in unserer Stadthauptkasse zur Einsichtnahme 14 Tage lang aus. Aue, 19. Oktober 1928. Der Rat der Stadt.



Über ich meine, niemand kann Ihnen vorschreiben, mir überhaupt eine Umdeutung anzugehen.

„Wann haben Sie Herrn Waggerth geheiratet?“ wandte sich Joe Jenkins an Karin.

„Am 18. Februar in London.“

„In London? Kann man das Zertifikat sehen?“ Karin öffnete ihre Handtasche. „Ja bitte.“

Der Detektiv entfaltete das Schriftstück, las es und sagte, indem er sich an Herrn und Frau Karl wandte: „Laut diesem Schein hat sich in der Tat Herr Hjalmar Jens Waggerth am 18. Februar dieses Jahres in der Trinity-Church in London mit Fräulein Karin Stigrid Heggblom trauen lassen. Unterschrieben ist das Zertifikat von dem Reverend Bladburn und den Trauzeugen John Rose und Keaneby Clarke.“ Er reichte Frau Thora das Papier, die es aufmerksam durchlas; ihr Gatte sah ihr neugierig über die Schulter.

„Galt es dieses Schriftstück für echt?“ fragte Thora Karl in ruhigem Tone.

Der Detektiv warf einen fast entschuldigenden Blick zu Frau Karin hinüber und sagte dann mit fester Stimme:

„Diese Urkunde ist echt, gnädige Frau. Darauf können Sie sich verlassen. Es besteht somit kein Grund und keine Veranlassung, dieser Dame den Namen und die Rechte vorzuenthalten, die ihr gebühren. Frau Karin, Sie sind, wenn keine entgegengesetzte letztwillige Verfügung vorliegt, die Herrin dieses Hauses und die Mitbesitzerin der Porphyrowerke Sollhögdal, in die Sie sich — ich kenne die norwegischen Gesetze zu wenig, um Genaueres darüber sagen zu können — vermutlich mit Frau Thora zu teilen haben.“

„Darf ich fragen, gnädige Frau,“ begann Thora, indem sie Karin musterte, „warum wir erst heute erfahren, daß mein Vater eine Frau hatte?“

„Diese Frage liegt nahe,“ erwiderte Karin ruhig. „Wenn ich Sie wäre, Frau Karl — ich würde vermutlich genau dasselbe fragen. Ich will es Ihnen sa-

gen, und ich denke, Sie werden mich verstehen: Ihr Vater hat sich einfach vor seiner Tochter geschämt. Er hat mir öfter davon gesprochen, daß er peinliche Auseinandersetzungen fürchte; immer hatte er die Absicht, mit der Publikation seiner Heirat aus Tageslicht zu treten, und immer wieder hat er sie verschoben. Er sagte mir von vornherein, daß die Ehe eine gewisse Zeit geheim bleiben müsse. In der letzten Zeit hat er Verhandlungen wegen des Verkaufs der Porphyrowerke betrieben. Dann wollte er mit mir als Privatmann nach Italien gehen.“

„Ist Ihnen von derartigen Verhandlungen etwas bekannt, Herr Doktor?“ fragte Jenkins Karl.

„Mein Schwiegervater stand in der Tat mit einem Konfessionen kurz vor einem Verkaufschluß.“

„Eine andere Frage: Können Sie sich entsinnen, ob Herr Waggerth am 18. Februar in London war?“

„Das läßt sich leicht feststellen.“ Karl ging ans Telefon. „Fräulein Christiansen. Bitte schlagen Sie einmal das Reisekonto auf und stellen Sie den letzten Aufenthalt Herrn Waggerths in London fest.“

„Wir werden es gleich haben.“

„Sie sagten uns,“ wandte sich Joe Jenkins von neuem an Frau Karin, „daß Sie von vornherein mit einer längeren Geheimhaltung Ihrer Ehe gerechnet hätten; dies sei ausdrücklich zwischen Ihnen und Ihrem Gatten besprochen worden?“

„So ist es in der Tat.“

„Warum schrieben Sie dann diesen Brief? Sie verlangen hier, daß Herr Waggerth das Schweigen breche und Ihre Ehe bekanntgibt.“

Das Telefon klingelte. Karl hob den Hörer ab. Dann, nachdem er die Meldung der Stenotypistin entgegengenommen hatte, sagte er zu den Anwesenden: „Mein Schwiegervater war von Mitte Januar bis zum 21. Februar in London. Ich selbst bin ihm am 8. Februar nachgereist und am 21. mit ihm von London nach Oslo zurückgefahren.“

„Sie fragten mich, weshalb ich trotz unserer Abmachung auf Anerkennung der Ehe gedrängt hätte,“ nahm Frau Karin das Gespräch wieder auf. „Nun, mein Herr, es war mir auf die Dauer peinlich, in einer solchen Pension als eine alleinlebende Dame zu leben, die hin und wieder den Besuch eines Herrn bekam.“

„— eines Herrn, der ihr Gatte war.“

„Das konnte man mir glauben oder nicht. Wenn ich recht unterrichtet bin, pflegen auch Frauen, die soutentert werden, von ihrem Gatten zu reden.“

„Ist das der einzige Grund, weshalb Sie jenes Ultimatum stellten?“

„Nein. Es gibt noch einen —“

Die Stimme der Sprechenden wurde unsicher. Sie sah zu Boden.

Der Detektiv ließ einen diskreten Blick über ihre Gestalt gleiten. Dann sagte er mit leiser Stimme: „Ich verstehe, gnädige Frau.“

„Wo haben Sie in London gewohnt?“ wandte sich Karl an Frau Waggerth.

„Am Hotel Cecil.“

Karl machte eine erstaunte Bewegung. „Dort wohnten auch wir.“

„Ich weiß es. Ich habe Sie oft in der Gesellschaft meines Gatten gesehen.“

„Hat Herr Waggerth in London in bezug auf seine Zeit und auf seine Geschäfte eine derartige Bewegungsfreiheit, daß Sie nichts von allen diesen Dingen bemerkten? Eine Heirat ist selbst in London mit allerhand Gängen und Vorbereitungen verknüpft, die wohl einige Tage in Anspruch nehmen dürften.“

„Mein Schwiegervater ging sehr oft allein aus; einmal machte er eine Reise an die Südküste nach Capbourne und Brighton und blieb drei Tage fort. Es wäre ihm, wenn ich offen sagen soll, ein Verlust gewesen, in dieser Zeit eine Ehe zu schließen, ohne daß ich das geringste davon gemerkt hätte.“

(Fortsetzung folgt.)

Von
dann nicht
gewöhnlich
bedarft
ausgeschl
riefen
ganzen
aber im
Jahre 19
An
den plan
bedarf
Richterla
Kaufhof
Nur nach
Pitt
schließen
am Bed
inägela
heben f
polizeif
Schmidt
Polizeib
erwarb
jeweils
schlebe
Das
Bier tel
Tob
Schloß
bahndr
Sportpl
auf die
brachte
Vingest
die Name
del und
seiner
Dessau,
Statt die
richt, daß
Sofa
vom Frie
tag nach
mit seine
ter tie
schieß
T
nächsten
De
sche Reie
von Bl
denen et
find, für
Solonnen
Gra
Oktober
Freiberg
Offizier,
Mann in
23. Okt
Unterbr
Wer
nunmehr
an der
räumige
helle W
Erin
sin n. C
der unter
das Ges
lest noch
einen un
hätte gro
leben un
der Poliz
Führ
Eger gel
Sifamrat
am fog.
Schuster,
Gutsbesi
im laufen
von Fild
Das
Das U
das auf
Werbung
aufung ein
Apollo
Umer, der
Botsamer
tragischen
Dortsteller
nicht im
kann er sel
heigen, das
anderen an
Wustiums,
man nur a
über ihn,
direktors
alles Leid
Sturms
weiten Te
Provinz
Woche.

Aus Stadt und Land.

Aus, 22. Oktober 1926.

Rein Geld in Briefen versenden!

Von der Oberpostdirektion Chemnitz wird geschrieben: Es kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, Geld in gewöhnlichen Briefen zu versenden, zumal, da bei dieser Versendungsart eine Ersparnis durch die Deutsche Reichspost ausgeschlossen ist. Ebenfalls empfiehlt es sich, in Einschreibbriefen Geld einzulegen, weil nur im Falle des Verlustes der ganzen Sendung, und zwar auch nur bis zu 40 RM., niemals aber im Falle des Verlustes eines Teiles der Sendung oder ihres Inhaltes Ersatz geleistet wird.

Kraftpostverkehr.

Anlässlich des Kirchweihfestes in Schorlau werden außer den planmäßigen Fahrten am Sonntag, den 24. ds. Mts., nach Bedarf noch zwei weitere Fahrten eingelegt: ab Bahnhof Röh Schorlau 7 Uhr nachm., ab Aue Bahnhof 7,30 nachm.; ab Bahnhof Röh Schorlau 8 Uhr nachm., ab Aue Bahnhof 8,30 Uhr nachm.

Pistolenchießen. Am 20. Oktober fand das Pistolenchießen der städtischen Polizeibeamten auf den Schießständen am Betsberg statt. Geschossen wurde auf Ringelweiden, insgesamt zehn Schuss auf 15, 20 und 25 Meter Entfernung lebend freihändig. Die besten Ergebnisse erzielten: Oberpolizeikommissar List mit 102 Ringen, Polizeioberwachmeister Schmidt mit 99, Polizeioberwachmeister Ludwig mit 97 und Polizeioberwachmeister Wepel mit 91 Ringen. Außerdem erwarb sich Polizeioberwachmeister Ludwig noch eine Ehrenmedaille.

Das goldene Ehejubiläum feierte gestern das Ehepaar B e r t e l, Wettinerstraße 34 wohnhaft.

Tödtlich abgestürzt ist am Mittwochmorgen ein 23jähriger Schlosser Max Schmidt aus Dessau. Er war an der Eisenbahnbrücke an der Chemnitz-Strasse unterhalb der neuen Sportplatzanlage beschäftigt und wollte sich von den Schienen auf die Brückenmauer herablassen, obwohl er eine dazu angebrachte Leiter hätte benutzen können. Er hielt sich mit den Fingerringen an den Balken, erreichte aber mit den Füßen die Mauer nicht und stürzte rücklings ab. Er brach den Schädel mit dem Halswirbel, so daß der Tod sofort eintrat. In seiner Tasche trug er noch eine Postkarte seiner Eltern aus Dessau, die ihm geschrieben, daß sie ihn am Sonnabend erwarten. Statt die erwartete Antwort des Sohnes kam nun die Nachricht, daß er ein Opfer seines Leichtsinnes geworden ist.

Sofa abgestürzt. Als sich der Oberförstwart Unger vom Felsenberg mit zwei Freunden in der Nacht zum Sonntag nach Hause begeben wollte, stürzte er in der Dunkelheit mit seinem schweren Rucksack so unglücklich in den z w e i M e t e r tieferen Sofabach, daß er schwer verletzt liegen blieb. Trotz sofort herbeigeholter ärztlicher Hilfe ist U. am nächsten Tage seinen Verletzungen erlegen.

Deinlich i. V. Notstandsarbeiten. Die Deutsche Reichspost läßt augenblicklich ein Fernsprechnetz von Plauen nach Deinlich auslegen. Die Arbeiten, bei denen etwa 100 Arbeitslose aus der Gegend beschäftigt sind, schreiten rüstig fort. Gegenwärtig sind die Bauplätze bereits in Untermarygrün.

Granzsch. Reichswehr. Vom 20. bis mit 23. Oktober entsendete das Reichswehr-Regiment Nr. 11 in Freiberg eine Wanderpatrouille in Stärke von einem Offizier, zwei Feldwebeln, acht Unteroffizieren und zehn Mann in das Erzgebirge. In der Nacht vom 22. zum 23. Oktober wird dieselbe hier Quartier nehmen. Die Unterbringung erfolgt in Privatquartieren.

Werdau. Vom Bau des Finanzamtes. Der nunmehr vollendete Neubau des Finanzamtes Werdau an der Schulstraße wird gegenwärtig bezogen. Das geräumige zweistöckige Gebäude mit Erker bietet schöne helle Büroräume und drei Wohnungen.

Erntemittschau. Unverantwortlicher Leichtsin. Hier wurde beim Schlemmen des Mühlgrabens der unteren Stadt eine 7,5-Granate aufgefunden. Wer das Geschoss an diese Stelle gebracht hat, hat sich bis jetzt noch nicht feststellen lassen. Jedenfalls bedeutet es einen unverantwortlichen Leichtsin, denn das Geschoss hätte großes Unheil anrichten können, da es noch geladen und mit Zünder versehen war. Es wurde von der Polizei unschädlich gemacht.

Hiltha. 77 Bismarratten erlegt. Herrn Max Eger gelang es, in kurzer Zeit in und bei Deberan 23 Bismarratten zur Strecke zu bringen, 14 Bismarratten am sog. Hauboldteich, vier am Teich der Firma Max Schuster, drei am Ehrenmalteich und zwei am Teich des Gutbesizers Krassels-Breitenaue. Im ganzen hat Eger im laufenden Jahre in Deberan und in der Umgegend von Hiltha 77 Bismarratten erlegt.

Das Urteil gegen Dr. Böhme rechtskräftig.

Das Urteil im Mordprozeß gegen Sanitätsrat Dr. Böhme, das auf Einstellung des Verfahrens lautete, ist nach einer Revision aus Dresden rechtskräftig geworden, da keine Berufung eingelegt worden ist.

Was bringen die Kinos?

Apollo-Theater. Reinhold Schünzel, der lustige Berliner, der seinen größten Triumph in der Blumenfrau vom Botsdamer Platz feierte, stellt sich zum ersten Male in einer tragischen Rolle vor. Das Ernste, das Tragische liegt dem Darsteller der Pseudo-Kavaliere nicht und darum wählt er nicht mit Unrecht die Rolle eines dummen Augusts. Hier kann er seine Scherze treiben, aber auch das wahre Gesicht zeigen, das hinter der Maske einen Zug des Leidens nach dem anderen aufnimmt. Der dumme August, der die Liebe des Substituts, aber den man lacht, immer lachen wird, den man nur als ein Stück Humor wertet. Man lacht sogar noch über ihn, als er seine Partnerin, die Tochter des Justizdirektors erschossen! Die Maske ist es, die allen Schmerz und alles Leid verzerrt. Schünzel in „Der dumme August“ des Bertold Brecht ist eine mimische Glanzleistung. — Im zweiten Teil des Programms läuft ein tolles Lustspiel, der „Strohprinz“, voll heiterer Einfälle und die neue Deutungs-

Karolitheater-Spielplan. „Spigen — Der Eid des Fürsten Ulrich“ — der Titel verrät schon den Kriminalroman. Nach dem Prozeß der Gräfin Bostmer ist die Handlung äußerst aktuell. Im Mittelpunkt des Geschehens steht der Meißner des Fürsten Ulrich, um nach außen hin den Schein einer hochstehenden Frau zu wahren. Der Film ist seinem Aufbau nach ein Kriminalfilm von ungewöhnlicher Spannung, will aber durch die Betonung des eleganten Milieus zugleich etwas für Deutschland neues schaffen, den Modestilm, in dessen Rahmen sich die gepflegte Eleganz der Hauptdarsteller besonders glänzend entfaltet. Die herrlichen Spigen, die von der Firma Gebrüder Ley in Plauen i. V. geliefert wurden, geben diesem Film einen lapidaren Rahmen, der gut zu seiner Handlung paßt. Auch die Humoristenden kommen auf ihre Kosten, und zwar in dem Lustspiel „Das vornehme Hotel“ und die abwechslungsreiche „Opel-Woche“ vervollständigt das reichhaltige, lebenswerte Programm.

Wichtige Sportnachrichten.

Amliche Bekanntmachungen des Gau Erzgebirge im V. M. S. V.

Die G. V. Sitzung am 23. Oktober 1926 beginnt nachm. 8 Uhr in Aue, Restaurant Muldental. Das Juniorensportspiel am 24. Oktober 1926 in Lauter-Thalheim beginnt vormittags 11.30 Uhr. Strobel, Baumann.

Amliche Bekanntmachung des G. J. A. Gau Erzgeb. im V. M. S. V.

- Anschrift: Bruno Jargisch, Vodau (Bez. Zwickau).
- 1. Verbandsspiele der Junioren (2. Serie). A-Bezirk: 31. Oktober 1926 Spiel Nr. 95 Auerhammer-Aue, 11 Uhr. 7. November 1926 Spiel Nr. 76 Eisenkott-Vodau, 11 Uhr; Spiel Nr. 77 Aue-Schorlau 11 Uhr. B-Bezirk: 31. Oktober 1926 Spiel Nr. 78 Thalheim-Weiersfeld, 11 Uhr. Spiel Nr. 79 Grünhain-Zwönitz, 11 Uhr. Spiel Nr. 80 Bernsbach-Lauter, 10 Uhr. 7. November 1926 Spiel Nr. 81 Zwönitz-Thalheim, 11 Uhr. Spiel Nr. 82 Lauter-Grünhain, 11 Uhr. Spiel Nr. 83 Weiersfeld-Bernsbach, 10 Uhr.
 - 2. WMV-Spiel Nr. 17 Schorlau-Vodau am 31. Oktober 1926, 10 Uhr.
 - 3. Spielzeitänderung: 24. Oktober Spiel Nr. 110 (1. Serie) 12 Uhr; Spiel Nr. 93 (2. Serie) 11 Uhr. 7. Novbr. Spiel Nr. 96 (2. Serie) 12 Uhr.

Handball.

Tv. Niederstema I — Allgem. Tv. Aue I. Zwischen den beiden Handballmannschaften findet Sonnabend, den 23. Oktober, nachm. 4 Uhr auf der Waltherswiese ein Gesellschaftsspiel statt. Bei dem letzten Spiele dieser Mannschaften war Tv. Niederstema Sieger. Std.

Landespolizei Zwickau — Tv. Schorlau.

Am Sonntag, den 24. Oktober ds. Js., kommt die Handballmannschaft des bekannten ehem. Polizeikommandos ins Erzgebirge, um ihr fälliges Rückspiel gegen Schorlau in Schorlau auszutragen. Jeder Sportanhänger wird sich noch an die Mannschaft erinnern können, die an manch herrlichen Sommerabenden auf der Waltherswiese harte aber auch gute Kämpfe lieferte. Gedacht sei nur an die Spiele Jahn-Polizei 4:4, Tv. Schorlau-Polizei 3:6. So geht nun die Runde: „Die Polizisten kommen nach Schorlau“, endlich einmal in Erfüllung. Infolge dienstlicher Verbindung war es der Polizeimannschaft nicht früher möglich, dem Wunsch der Schorlauer nachzukommen. Die körperlich überlegene Mannschaft des Tv. Schorlau hat seit jener Zeit viel gelernt und wird nun versuchen, auf eigenem Platze ihre damals erlittene Niederlage wettzumachen. Aber auch die Polizisten werden alles daran setzen, um wieder ungeschlagen nach Zwickau zurückkehren zu können. Die Polizei tritt mit folgender Besetzung an: Römer, Maels, Göpfert, Kalle, Polster, Dolze, Schäfer, Dese, Kobl, Neumann, Rosenkrantz. Möge nun der Wettergott dazu beitragen, daß jeder Sportanhänger Zeuge des Kampfes sein kann. Beginn des Spieles 2 Uhr nachmittags.

Berliner Börse vom 21. Oktober.

Tendenz: Schwächer. Nach den gestrigen Realisationen der Spekulation trat bei Beginn der heutigen Börse auch die Provinz mit Verkäufen hervor, so daß eine erneute Abschwächung der Aktienkurse Platz griff. Im Vergleich zu den außerordentlichen Kurserhöhungen der letzten Zeit waren die Rückgänge aber größtenteils nur minimal. Immerhin gaben Terminaktien und variable Werte fast durchweg um 1 bis 2 Prozent und vielfach sogar um 3 bis 4 Prozent nach. Die Blattsstellungen wurden zum Teil dadurch hervorgerufen, daß die Börse schon jetzt Vorzüge für den Ultimo trifft, um nicht von einer befürchteten Geldverknappung in Mitteleuropa gezogen zu werden. Bisher ist von einer Anspannung des offenen Geldmarktes entgegen den Erwartungen mancher Börsenfreier jedoch noch nichts zu spüren. Das Angebot an Tagesgeld bleibt überreichlich und der Satz von drei bis fünf Prozent unverändert. Auch nach Privatdiskonten hält die Nachfrage an, so daß sogar die Möglichkeit einer weiteren Ermäßigung der Privatdiskonten besteht. Ein solcher Schritt soll bereits gestern geplant gewesen sein, mit Rücksicht auf die heutige Wochenspannung der Bank von England aber unterlassen sein. Dem Vernehmen nach ist eine Erhöhung der englischen Diskontenrate heute vormittag nicht beschlossen worden und damit auch die Beurteilung der Entwicklung des hiesigen Geldmarktes unverschieblich. Die Waisenspekulation, die anfangs Verwerfungen getätigt hatte, ging daher bald zu Verkaufsläufen über, die dem Effektenmarkt während der ersten Börsenstunden bereits wieder ein freundlicheres Gepräge gaben. Bemerkenswertes Interesse zu behaupten und teilweise festere Kurse bestanden für Montanaktien, heimische Staatsrenten und einzelne Spezialpapiere des Dividendenmarktes.

Großhandelsindex.

Die auf den Stichtag des 20. Oktober berechnete Großhandelsindex des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 18. Oktober um 1,8 v. H. auf 180,9 gestiegen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse infolge der gestiegenen Getreide- und Kartoffelpreise auf 185,0 zugenommen, während die Industriestoffe mit 128,2 unverändert blieben.

Kirchennachrichten.

St. Nikolai. Sonnabend, 23. Oktober, abends 8 Uhr: Schüler-Bibelkreis 8 Uhr im großen Pfarrsaal Ausführung des Oberlin-Film: „Sprechende Hände“. Bilder aus dem Leben der Taubstummlinden. Eintritt 50 Pf. Zahlreicher Besuch erbeten. — Sonntag, 24. Oktober: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Eph. 6, 10-17); 2. 11 Uhr Kindergottesdienst B; 2. Nachm. 1/2 2 Uhr Jugendgottesdienst des zweiten Bezirkes; De. 1/3 1/2 Uhr Taufen; De. Abend 8 Uhr Abendmahls-gottesdienst, insbesondere für die von Pfarrer Herzog Konfirmierten und deren Angehörigen; D. Jungmännerverein: Besichtigung des Glöckerschichtes in Schwarzenberg. 8 Uhr Vereinsabend: Vorbereitungen fürs Jahresfest. Jungfrauenverein: Abend 1/8 1/2 Uhr Vereinsabend. — Montag: Abend 8 Uhr Familienabend des Schüler-Bibelkreises im großen Pfarrsaal. — Dienstag: 8 Uhr Kirchenchor. 8 Uhr Tabakverein. — Mittwoch: Abend 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrsaal; De. 5 Uhr Jungmännerchor. 1/2 1/2 Uhr Pfadfinderstunde. — Donnerstag: Abend 8 Uhr Frauenabend des Frauenvereins im großen Pfarrsaal. — Freitag: 8 Uhr Männerverein im Pfarrsaal; Phil. 1, 3-11: Weltanschauung der Bibel. 8 Uhr Christl. Verein junger Männer. 8 Uhr Vorbereitung für Rimb. A; De. — Sonnabend: 6 Uhr Schüler-Bibelkreis. — In Auerhammer: Sonntag, abend 8 Uhr, Jungfrauenverein.

Friedenskirche.

21. Sonntag nach Trin. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Predigt über Eph. 6, 10-17; Pfarrer Herzog. Beichte und heiliges Abendmahl. 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Mittwoch, 8 Uhr: Bibelstunde; 2. Rose 19. — Die Hauptversammlung des Frauenvereins findet erst Dienstag, den 2. November, statt.

Christl. Verein junger Männer. Montag: Vereinsabend „Was ein Kind frommer Eltern zu beachten hat!“ — Freitag, 6 Uhr: Christl. Jungmännerchor. Fahrpläne für die Wanderschaft mitbringen. (Bei ungünstiger Witterung findet am Reformationsfest unsere Jahresfeier im Saale statt.)

Gemeinschaftshaus (Bodauer Straße 1 b).

Sonntag, vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: Evangeliumsverkündigung (Deutscher). — Montag, abends 8 Uhr: Freundeskreis für Junglinge. — Dienstag, abends 8 Uhr: Blaukreuzverein. — Mittwoch, abends 7 Uhr: Freundeskreis. 1/2 1/2 Uhr: Jugendbund für junge Mädchen: Missionshandlungsstunde. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde (Deutscher). — Freitag, abends 8 Uhr: Jugendbund für junge Männer. — Sonnabend, abends 8 Uhr: Generalversammlung des Jugendbundes.

Methodistenkirche Aue, Bismarckstraße 12.

Sonntag, vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Vorm. 10 1/2 Uhr: Sonntagsschule. Abends 7 Uhr: Gottesdienst; Pred. Meyer. — Mittwoch, abends 1/8 1/2 Uhr: Bibelstunde; Pred. Meyer.

Katholischer Pfarrbezirk Aue (Fennus 967).

24. Oktober: 8,30 hl. Messe und Predigt in Aue. 10,15 in Lauter (Schule) und in Hartenstein (Schloßhofselle) hl. Messe und Predigt. Nachm. 4 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhaus Abends 8 Rosenkranzandacht und Segen in Aue.

Bodau.

Dom. XXI p. Trin. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 1 Uhr: Gottesdienst mit den Konfirmierten. 2 Uhr: Taufen. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Schorlau.

Sonntag Feiertag des Kirchweihfestes. 9 Uhr Predigtgottesdienst (L.) mit Kirchenmusik von Fr. Eichler: „Herr, ich habe lieb die Stätte“. 1 Uhr Kindergottesdienst. — Montag (zweiter Kirchweihfesttag) 9 Uhr Predigtgottesdienst; D. — Dienstag 8 Uhr Junglingsverein: Vorbereitung für den Kindergottesdienst. — Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrsaal. — Donnerstag Jungfrauenverein. — Freitag Kindergottesdienst und Bibelstunde in Burthardsgrün.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Fritz Debus. Druck u. Verl. Auer-Druck- u. Verlagsgesellsch. m. b. H., Aue.

Kleider und Mäntel

Pullover-Kleider, neue Blusenform, Faltenrock aus reinwollener Popeline	975
Rips-Kleider, moderne Machart, in vielen Farben, mit Biesenweste	1250
Rips-Popeline-Kleider, reine Wolle, mit andersfarbigen Kragen	1650
Rips-Kleider, reine Wolle, Plisseerock, bunte Perlickerei	1950
Rips-Kleider, reine Wolle, mit farbiger Crêpe de chine-Westen und Kragen	2650
Velour de laine-Mäntel mit Biberette-Kragen, Faltegarmentur	2950
Velour de laine-Mäntel mit Biberette-Kragen und Manschetten	3400
Velour de laine-Mäntel, neue Blusenform, halb gefüttert	3800
Ottomane-Mäntel, reine Wolle, flotte Seitengarnitur	3800
Ottomane-Mäntel, reine Wolle, halb auf Damass gefüttert	5400
Ottomane-Mäntel, reine Wolle, Seal-Kragen ganz gefüttert	6800
Seal-Plüsch-Mäntel, tropfenrecht, auf Damass gefüttert	6800

Kaufhaus Schocken



Bund der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten Union Ganymed

Orisgruppe Aue I. Erzgeb.

Wir bitten alle geladenen Gäste nochmals herzlichst, zu unserer

Bannerweihe

am Montag, den 25. Oktober 1926, abends 7/8 Uhr im „Bürgergarten“ zu erscheinen.

Die Festleitung: J. A. Robert Dynamann, Vorsitzender.

Der Gesamtvorstand: J. A. Arno Fischer, 1. Vorsitzender.

Sparerbund

Reichspartei für Volksrecht u. Aufwertung!
(Rampfbund aller Entrechteten.)

Sonntag, den 24. Oktober, nachmittag 3 Uhr
im „Gasthaus zum Muldental“

öffentl. Versammlung

Referenten: Herr Studiendirektor Dr. Brinkwerth-Berlin, Landesvorsitz. des Sparerbundes Groß-Berlin, und unser Spitzenkandidat: Herr Inspektordirektor Härtel-Zwickau.

Alle Wähler, Sparer, Rentner, Kriegssopfer, Hypothekengläubiger, Mieter und Vermieter werden höflich eingeladen.
Ortsgruppe Aue.

Mittelständler.

Sonntag, den 24. Oktober:

3 große Versammlungen

vorm. 1/11 Uhr:
im Gasth. zur Sonne, Schwarzenberg-W.

Nachm. 1/3 Uhr:
im Hotel Deutsches Haus, Löbnitz.

Abends 8 Uhr:

im Hotel Blauer Engel, Aue.

Thema: Der Kampf des Mittelstandes um seine wirtschaftliche Existenz.

Redner: Weber, Geschäftsführer des Landesausausschusses des sächs. Handwerks.
Hentschel.

Alle Hausbesitzer, Landwirte, Handwerker, Handel- und Gewerbetreibende sind hierzu herzlichst eingeladen.

Reichspartei des Deutschen Mittelstandes
(Wirtschaftspartei).

Eiserne Wendeltreppe

15 Stufen, 60 cm Trittlänge, ganze Höhe 4 m, zu verkaufen.
Hermann Wendler, Aue, Erzgeb.,
Wettinerstraße 38.



Matthes

Fisch eingetroffen:

Lebende Karpfen, Schleien und Aale, frische
Seefische, junge Gänse, Enten, Brat- und
Suppenhühner, frischgeschossene Waldhasen, im
Fell, gestreift und bratfertig.

Auch wird alles geteilt abgegeben.

Paul Matthes, Aue
Witt-, Geflügel- u. Fischhandlg.
Telefon 272.

Wachstuche Ledertuche

Tisch - Linoleum

in sämtlichen Breiten.

Spezialhaus

Camillo Gebhardt

Damen-Stiefel

prima Rindbox . Mk. 5.50
echt Boxcalli, Rahmenarbeit,
1. Fabrikat . . . Mk. 9.50.

Schädlich: Schuhwarenhaus
Teleph. 3:9 Aue Markt 14.

Zu verkaufen.

1 Speisezimmer (Ruhb.)
1 Schlafzimmer (Liche geftr.)
1 Piano (Hörler)
1 Harmonium
1 Kinderwagen
1 Kindes Bettstellen.
Schneberger Straße 62.

Wer erteilt gründlichen Unterricht

1. Englisch u. Französisch?
Ang. unter N. T. 4455 a. d.
Auer Tageblatt erbeten.

Wer erteilt gründl. Harmonium-Unterricht? Adresse erbeten unter N. T. 4432 an das Auer Tageblatt erbeten.

Suche zum sofortigen Eintritt ein junges, hübsches, ehrliches (fräulein als

Iernende Verkäuferin

Angebote unter A. T. 4454 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Einige Hausierer

zum mitnehmen oder auf Bestellung unserer Protter-Handbäder, fertige Böden und Sperranlagen gesucht. Angebote unter A. T. 4452 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Für die Regentage empfehle ich Sportstiefel

für Herren, Damen u. Kinder in großer Auswahl.

Schuhhaus Kaiser
Aue, Markt 5.



Naturheilverein Prießnitz, e. V.

Aue i. Erzgeb.

Nächsten Sonntag vormittag 9 Uhr
Gartenpächter - Versammlung
mit einem lehrreichen Vortrag;
anschließend Baum- und Strauchschnitt.

Wir laden unsere werten Mitglieder freundlichst ein.
Der Vorstand.



Am kommenden Sonntag,
den 24. Oktober 1926

Herrenfahrt.

Stellen vorm. 1/10 Uhr
am Schlachthof Aue.

Ziel wird am Start bekanntgegeben.
Der Vorstand.

NB. Die Herren Motorradfahrer werden höflich gebeten, sich mit Wagenbesitzern betr. Mitfahrt in Verbindung zu setzen.

Rößtritzer Schwarzbier



Bei kräfteverzehrender Arbeit

Ist das Entscheidende, daß wir es verstehen, eine Energiequelle zu schaffen, die dem Körper neue Kräfte zuführt. Trinken Sie darum das allberühmte Rößtritzer Schwarzbier, das mit Recht süßes Brot genannt wird. Es führt infolge seiner wertvollen Bestandteile den Genießenden alle die Stoffe zu, die den Körper aufbauen und der Blutbildung dienen.

Das echte Rößtritzer Schwarzbier ist erhältlich bei Oskar Röbber, Bierhandlung, Mehnertstr. 8, D. Röber, Bierhandlung, Mozartstr. 4, Max Jemisch, Bierhandlung, Goethestr. 8, Erdmann Lorenz, Bierhandlung, Reichstr. 28b, Tel. 786, Walter Schmiedel, Flaschenbierhandlung, Mittelstraße 20, und in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften.

Verlangen Sie überall ausdrücklich das echte Rößtritzer Schwarzbier mit dem gefälligst geschützten Wappen-Embleme, um vor Nachahmungen geschützt zu sein.

1 Lastwagen Ia Rotkraut

kommt Sonnabend auf dem Wochenmarkt zum Verkauf. Um einzelnen Vb. nur 6 Vfa., Str. 5. — RM. bei 5 Str. 4.75 RM., bei 10 Str. 4.50 RM.; groß. Posten nach Vereinbarung. **Pa. gelbbraune Speisefarbstoffe** 10 Vb. 65 Vfa., Berliner 6 RM.

Wolff Matzsch, Hermann L. G., Fernsprecher 884.

Steiermärker Tafel-Äpfel

verschied. Sorten, in Winterware, zeitweise und einzeln empfiehlt preiswert frei Haus

Erich Unger, Aue, Wettinerstraße 90.
Bogovi Reichstraße 25 — Telefon 108.

Ich empfehle vorteilhaft billig:

- | | |
|-----------------|-----------------|
| Kinderwagen | Stubenwagen |
| Klappwagen | Puppenwagen |
| Korbmöbel | Korbwaren |
| Kinderstühle | Kinderlische |
| Kinderkorbmöbel | Kinderfahrzeuge |
| Puppen | Spielwaren |
| Schneeschuhe | Schlitten |
| Treppenletern | Holzwaren |
| u. s. w. | u. s. w. |

Kinderwagen- und Korbmöbelhaus

Otto Süß * Aue Wettinerstr. am Wettinplatz

Reparaturen all. Art werden schnell u. sauber ausgeführt.

Geübte Weißnäherin

die auch perfekt schneidern kann,
zum sofortigen Antritt g e s u c h t.

Angebote unter N. T. 4453 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Gebog. Stihölzer Wiederverkäufer

aus bester zäher Eiche liefern billigst an
Kelle & Hildebrandt,
Niederfeldlich i. Sa.

Kleines, helles, möbl. Zimmer

mit Klavier (nicht Bedingung) per 1. Dezember zu mieten gesucht. Offerten unter N. T. 4458 an das Auer Tgbl. erb.

Französisch

abt oder lernt man rasch und gründlich, wenn Vorkenntnisse vorhanden, mit Beihilfe einer französischen Zeitung. Dazu eignet sich ganz besonders der vorzüglich redigierte und bestempfehlere

Le Traducteur

Französisch-deutsches Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt. Probenummer kostenlos durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

UBERSEEREISEN



MOBILMASSE
**PERSONEN- UND
FRACHTBETÖRDERUNG**
NACH ALLEN TEILEN DER WBLY

Spezial im
**VERGÖRGERUNG- UND
ERHÖLUNGSREISEN FÜR JED**
mit den Dampfere der neuesten Dampfer.

Ausfahrts- und Durchfahrts durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG / ALSTEDDAMM 25

und deren Vertreter an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes. In:

AUE I. Erzgebirge,
Herbert Milster, Bahnhofstraße 9.
Fernruf 334.



Erzielt durch

